

versucht der sehr genauen Codierung solcher Bilder und Wendungen nachzugehen, ihrer inhaltlichen (Dis-) Kontinuität und Heines durch sie erfolgreicher Positionierung gegenüber Hegel in seinem Früh- und Spätwerk.

Florian Scherübl, geboren 1987, Studium der Germanistik und Philosophie in Regensburg und an der HU Berlin. M.A.-Abschluss 2015 mit der Arbeit: »Poetologische Reflexion in Heinrich Heines *Jehuda ben Halevy*«.

Maria Behrendt (Weimar - Jena)

»Mehr Witz als die Musik verträgt!«

Heinrich Heine in Liedvertonungen der 1830er Jahre

Mit ihren ironischen Brüchen spalteten die Dichtungen Heinrich Heines die musikalische Landschaft der 1830er Jahre. Der Musikkritiker August Kahlert rief Komponisten dazu auf, Heines »unselige ironische Schlüsse« bei der Vertonung einfach wegzulassen – standen sie doch quer zu der Liedästhetik des frühen 19. Jahrhunderts. Um Heines Ironie in all ihrer Ambivalenz gerecht zu werden, mussten Komponisten daher neue Formen finden. Dabei entwickelten sie verschiedenste Lösungen, die von einer behutsamen Anpassung der Gedichtstruktur bis hin zu völliger Verfremdung reichen. Dies soll am Beispiel von Josephine Langs *Die holden Wünsche* blühen und Fanny Hensels *Wenn der Frühling kommt* gezeigt werden. Die Musikbeispiele werden von der Mezzo-Sopranistin Anna Schors (Universität der Künste, Berlin) vorgetragen. Am Klavier begleitet Emi Munakata.

Maria Behrendt, geboren 1986 als Maria Schors, studierte Musikwissenschaft, Medienwissenschaft und Französisch an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der University of Wales, Bangor, gefördert von der Studienstiftung des deutschen Volkes und dem DAAD. Seit 2012 promoviert sie am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena zum Kunstlied der 1830er Jahre und ist dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt. Sie ist zudem Redakteurin des musikwissenschaftlichen Magazins DIE TONKUNST.

Paul Dávila (Bogotá, Kolumbien)

Heinrich Heines Widerhall in Kolumbien und sein Einfluss auf die religiöse Auseinandersetzung im 19. Jahrhundert

Die Ambivalenz von Heines religiösen Einstellungen, seine innere Spaltung dem Judentum und dem Christentum gegenüber, prägte in Lateinamerika eine kleine, aber einflussreiche gebildete Gesellschaft und fand Widerhall in der jungen Literatur Kolumbiens, in einer nach freiem Denken strebenden Nation. Heinrich Heine beeinflusste Dichter wie Rafael Nuñez,

späterer Staatspräsident (1880-1884) und Verfasser der Nationalhymne, ebenso wie den Essayisten Baldomero Sanin Cano und den Vorreiter des Modernismo in Lateinamerika, den Dichter José Asunción Silva. Diese Schriftsteller trugen zur Entstehung neuer poetischer Perspektiven bei, betrachteten aber Heine eher als den größten Romantiker und weniger als einen der ersten Repräsentanten der literarischen Moderne.

Paul Dávila, geboren 1984, studierte Literaturwissenschaft an der Universidad Javeriana (Bogotá, Kolumbien). 2013 schloss er den Masterstudiengang Internationale Literaturen an der Eberhard Karls Universität Tübingen ab, gefördert durch ein Stipendium des KAAD (Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst). Derzeit ist er an der Universidad Nacional de Colombia, als Dozent für Deutsche Literatur tätig.

Heinrich-Heine-Gesellschaft, Heinrich-Heine-Institut und das Institut für Germanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf laden in diesem Jahr bereits zum 18. Mal junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, um der jungen Heine-Forschung ein öffentliches Forum zu bieten und für den besten Vortrag einen Preis auszuloben. Ein interessiertes öffentliches Publikum ist sehr herzlich willkommen!

Leitung: Dr. Karin Füllner

Der Eintritt ist frei. Ort: Heinrich-Heine-Institut, Bilker Straße 12-14

Anmeldung erbeten: Tel. 0211-8995571

Information: Tel. 0211-8996009 und eMail info@heinrich-heine-gesellschaft.de

Um 19 Uhr laden das Heinrich-Heine-Institut, das Institut français, das Literaturbüro, das Polnische Institut und das zakk Sie herzlich ein zur Auftaktveranstaltung der gemeinsamen Lesereihe »Romantik und Revolution« mit Prof. Dr. Alfred Gall, Ruthard Stäblein und Prof. Dr. Hartmut Steinecke. Die Moderation hat Dr. Lothar Schröder, Literaturredakteur der Rheinischen Post. Ort: Heinrich-Heine-Institut, Bilker Straße 12-14

www.duesseldorf.de/heineinstitut

www.heinrich-heine-gesellschaft.de



Landeshauptstadt Düsseldorf
Heinrich-Heine-Institut



18.

INTERNATIONALES FORUM JUNGE HEINE FORSCHUNG

**Neue Arbeiten über
Heinrich Heine
Vorträge und Diskussionen**

**Samstag, 5. Dezember 2015
11 bis 18 Uhr**

**Heinrich-Heine-Institut
Bilker Straße 12-14
40213 Düsseldorf**

Heinrich-Heine-Institut

Heinrich-Heine-Gesellschaft e.V.

Institut für Germanistik der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Programm

- 11.00 Uhr **Begrüßung**
Dr. Sabine Brenner-Wilczek, Prof. Dr. Volker Dörr, Prof. Dr. Joseph A. Kruse
- 11.15 Uhr **Dr. Vera Faßhauer (Frankfurt am Main)**
Heine und die Karikatur
- 12.00 Uhr **Kaffeepause**
- 12.15 Uhr **Felix Lempp, B.A. (Freiburg)**
Fest und Gegenfest.
Chronotopoi des Karnevalesken in Heinrich Heines Faust-Dichtung
- 13.00 Uhr **Mittagspause**
- 14.30 Uhr **Alla Soumm, M.A. (Mainz)**
»Sterbend spricht zu Salomo / König David: A propos ...« – Heterotemporalität in Heines Balladenschreibung
- 15.15 Uhr **Florian Scherübl, M.A. (Berlin)**
»Um Gottes Willen« – Seele, Sterne, Hegel.
Metaphorische und gedankliche Kontinuität von Heines Auseinandersetzung mit den theologischen Konsequenzen der hegelschen Philosophie
- 16.00 Uhr **Kaffeepause**
- 16.15 Uhr **Maria Behrendt, M.A. (Weimar - Jena)**
»Mehr Witz als die Musik verträgt?«
Heinrich Heine in Liedvertonungen der 1830er Jahre
- 17.00 Uhr **Paul Dávila, M.A. (Bogotá, Kolumbien)**
Heinrich Heines Widerhall in Kolumbien und sein Einfluss auf die religiöse Auseinandersetzung im 19. Jahrhundert

Leitung und Moderation: Dr. Karin Füllner

Vera Faßhauer (Frankfurt am Main) Heine und die Karikatur

Als Dichter fühlte Heine sich einer subjektiven, wirklichkeitsbezogenen und politisch engagierten Kunstauffassung verpflichtet und lehnte den Objektivitätsglauben der Klassizisten und Idealisten strikt ab. Seine Kritiker wiederum machten ihm die kritische Thematisierung der unvollkommenen Wirklichkeit, seine »frivole« Subjektivität sowie seine oftmals persönliche Satire zum Vorwurf. Daher könnte man erwarten, dass Heine in Karikaturisten wie Daumier und Grandville Geistesverwandte und in ihrer satirischen Graphik eine konsequent-zeitgemäße Kritik an den Missständen der französischen Juli-Monarchie erkennen würde. Stattdessen äußerte er wiederholt seine Abneigung gegen die majestätsbeleidigenden »Fratzenbilder«, wobei er sich der gleichen Argumente wie seine eigenen Kritiker bediente. Dennoch lassen sich vielfältige Parallelen zwischen den Bildsatiren und seinen eigenen Schilderungen der *Französischen Zustände* nachweisen, in denen Heine nicht nur die gleichen tagespolitischen Themen behandelte, sondern auch dieselben Personen mit literarischen Mitteln karikierte.

Vera Faßhauer, geboren 1976, studierte Germanistik, Anglistik und Kunstgeschichte in Jena und promovierte mit einer Arbeit *Zur Poetik des Hässlichen im 18. Jahrhundert*. Derzeit ist sie an der Universität Frankfurt am Main mit einer digitalen Edition pietistischer Tagebücher beschäftigt.

Felix Lempp (Freiburg) Fest und Gegenfest. Chronotopoi des Karnevalesken in Heinrich Heines Faust-Dichtung

Der Doktor Faustus. Ein Tanzpoem, nebst kuriosen Berichten über Teufel, Hexen und Dichtkunst entstand als Auftragsarbeit für ein englisches Theater, gelangte aber nicht zur Aufführung. Nicht nur seine Zeitgenossen taten sich mit diesem Spätwerk des Dichters schwer, bis heute ist in der Forschung eine Tendenz zu beobachten, die Heines Faustdichtung vor allem an der goetheschen Stoffbearbeitung misst und den konzeptionell neuen Zugriffen auf die Sage nur selten systematisch nachgeht. Gerade Heines Betonung der leiblichen Performativität im Tanz, sein Anschluss an die Sagenkultur des Volkes und der von Humor geprägte Umgang mit dem Stoff verweisen auf die Arbeiten Michail Bachtins, dessen Schriften zum Karnevalesken und zum Chronotopos in der Literatur inzwischen breit rezipiert werden. Sie ermöglichen einen Zugang zu Heines Ballettlibretto, der weniger den Bezügen auf Goethes Prätext nachgeht, sondern die Abfolge getanzter Feste auf ihre kulturtheoretischen Aussagegehalte hin befragt. Felix Lempp, geboren 1988, studierte bis an der Katholischen Universität

Eichstätt-Ingolstadt Germanistik und Geschichtswissenschaften und seit 2013 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Deutsche Literatur. In seinem Masterarbeitsprojekt untersucht er Struktur und mimetische Funktionen von Raumkreuzungen im Gegenwartsdrama.

Alla Soumm (Mainz) »Sterbend spricht zu Salomo / König David: A propos ...« – Heterotemporalität in Heines Balladenschreibung

In Heinrich Heines Balladenschreibung lässt sich spätestens seit den *Neuen Gedichten* und *Atta Troll*, vor allem aber im *Romanzero* eine eigentümliche Technik beobachten, die durch das kontrastive Nebeneinander von heterogenen Zeitstufen eine protomodern Ästhetik der Brüche kreiert. Dieser temporalen Pluralität – einem spannungsgeladenen Neben- und Ineinander mehrerer Zeitstufen innerhalb eines Werkes, für das Alla Soumm den Begriff »Heterotemporalität« geprägt hat – sind nicht selten unterschiedliche Stilebenen zugeordnet. Die spannungsgeladene Wechselwirkung mehrerer Zeitstufen mit dem Vermögen, divergente Zeiten miteinander zu verbinden, aufeinander zu beziehen, aneinander zu spiegeln oder einander widersprechen zu lassen, erlaubt eine ‚entpatinierte‘ Balladenschreibung, die den Mythos und die Historie mit der zeitgenössischen Gegenwart zu vermählen weiß.

Alla Soumm, 1985 in Moskau geboren, studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Komparatistik) und Filmwissenschaft an der Universität Mainz. Seit 2012 ist sie am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft Mainz als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Seit 2013 untersucht sie im Rahmen ihres Dissertationsprojekts die spannungsgeladene Zeitenpluralität innerhalb eines literarischen, filmischen oder musikalischen Werks.

Florian Scherübl (Berlin) »Um Gottes Willen« – Seele, Sterne, Hegel. Metaphorische und gedankliche Kontinuität von Heines Auseinandersetzung mit den theologischen Konsequenzen der hegelschen Philosophie

An Moses Moser schreibt Heine am 18. Juni 1823: »Um des Himmels willen sag nicht noch einmal daß ich bloß eine Idee sei!« Abwehrend nimmt er dabei auf das idealistische Denken Bezug, welches den anderen Mitgliedern im Berliner »Verein für Cultur und Wissenschaft des Judentums« zum Leitbild wurde, die hegelsche Philosophie. Deren Atheismus wird den Dichter lange beschäftigen und die frei variierte Formel »Um Himmels willen« dabei immer wieder angebracht. Genauso das Bild der Sterne, das Heine in einem Brief vom 27. September 1823, ebenfalls an Moser, mit der transzendentalen Seele verbindet. Der Vortrag